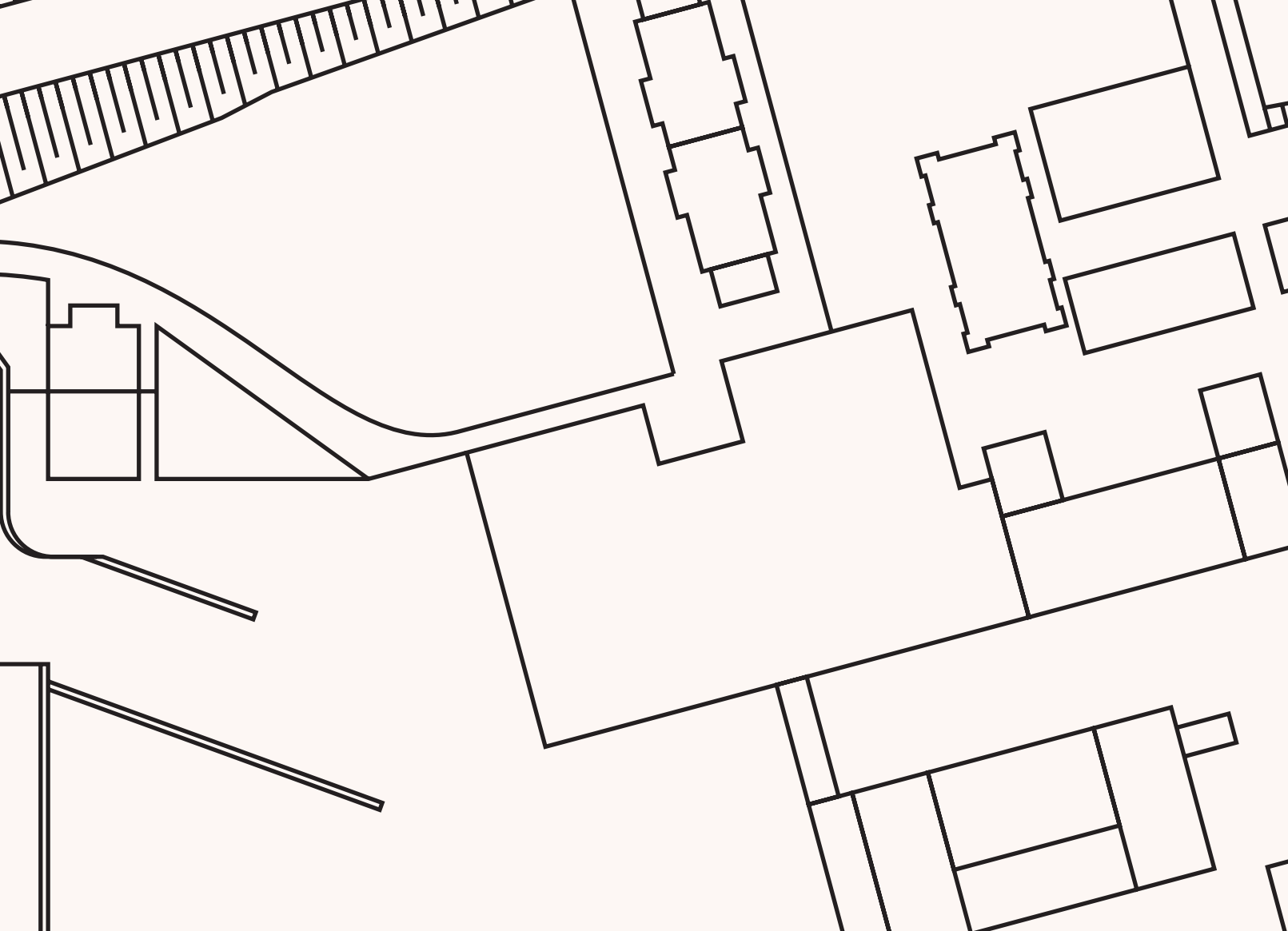


# Zeche, Denkmal und soziokulturelles Zentrum

---



zeche **CARL.**  
Essen-Altenessen



# Inhalt

---

## Einleitung

Zeche, Denkmal, Ort für Kunst und Kultur .....	04
--	----

## Historie

Vom Kölner Bergwerks-Verein zur Ruhrkohle .....	06
Zeche Carl und der Stadtteil .....	07

## Rundgang

Kohleförderung: Der Malakowturm .....	09
Lageplan: Zeche Carl 1931 .....	10
Schacht 1: Carls schwarzes Gold .....	11
Schacht 2: Frischluft für unter Tage .....	12
Aufbereitung der Kohle: Separation und Kohlenwäsche .....	13
Kohleveredelung: Die Kokerei .....	14
Kohleverkauf: Die Verkehrsanbindung .....	15
Das Maschinenhaus .....	16
Das Casinogebäude .....	17
Räume für die Arbeiter: Die Kauen .....	18

# Zeche, Denkmal, Ort für Kunst und Kultur

---

Die Zeche Carl in Essen-Altenessen gilt mit ihren erhaltenen Anlagen, die zum Teil aus den Jahren 1855/56 stammen, als herausragendes Industriedenkmal. Das Ensemble lebt seit über vier Jahrzehnten das Motto der Kulturhauptstadt Europas, RUHR.2010: Wandel durch Kultur, Kultur durch Wandel.

Mit der Einstellung des Bergbaus in Altenessen Ende 1973 lag die Zeche Carl, die sich damals im Besitz der Ruhrkohle AG befand, brach. Ab 1977 setzten sich Altenessener Bürger\*innen, Jugendliche und Mitglieder der evangelischen Kirchgemeinde für den Erhalt der Schachanlage ein und entwickelten Ideen für eine Nutzung. 1978 gründete sich der Verein Initiative Zentrum Zeche Carl e.V. (IZZC) mit dem Ziel, im Casinogebäude ein Jugend- und Kulturzentrum aufzubauen. Seine kulturpolitischen Ideale waren es, Kultur für alle zu ermöglichen, ein offenes Forum zu sein und zugleich Mittler zwischen „Hoch- und Alltagskultur“. So entstand auch die Idee einer dauerhaften Nutzung des Maschinen-

hauses als Produktionsort zeitgenössischer Künste, die seit 1985 vom Verein Carl Stipendium e.V. entwickelt und getragen wird. Ebenfalls 1985 ging das Ensemble in den Besitz der Stadt Essen über und wurde in die Denkmalliste der Stadt aufgenommen. Maschinenhaus und Casinogebäude wurden sukzessive ertüchtigt und umgebaut.

Das Casinogebäude beheimatet das soziokulturelle Zentrum Zeche Carl, welches sich über die Jahre zu einem der bedeutendsten Zentren der Bundesrepublik entwickelte. Das Motto „Kultur für alle“ war immer Ansporn und Aufgabe. Seit 2009 ist es in der Trägerschaft der Auf Carl gemeinnützigen GmbH. Heute macht es vielfältige Angebote für den Stadtteil, die Stadt Essen und weit darüber hinaus: traditionsbewusst ob der 40-jährigen Geschichte und zukunftsgerichtet ob des gesellschaftlichen und kulturellen Wandels. Es ist mehr denn je ein Ort für Kultur, der Begegnung und Kommunikation, vor allen Dingen aber ein Ort gelebter Vielfalt, Toleranz und Wandlungsfähigkeit.

# HISTORIE

# Vom Kölner Bergwerks-Verein zur Ruhrkohle

Bei guter Konjunktur begannen 1854 die Arbeiten an einer zweiten Anlage in Altenessen, um die weiter nordöstlich gelegenen Kohlenfelder zu erschließen: Zeche Carl. Nach einem klugen Plan systematisch ausgebaut, konnte die Förderung 1861 aufgenommen werden. Der mächtige Malakowturm von 1856 erinnert noch heute an diese Zeit.



1847 fuhr die erste Eisenbahn durch das Ruhrgebiet von Köln nach Minden. Nicht Essen, sondern die kleine Gemeinde Altenessen wurde Bahnstation. Kölner Banken und Kaufleute trieben den Bau der Bahn voran, sie erkannten die wirtschaftliche Chance, die darin lag. Unmittelbar nach Genehmigung der Trasse erwarben sie in Altenessen ein Gruben-

feld, d. h. sie ließen sich vom Staat das Recht erteilen, nach Kohle zu graben, und gründeten eine der ersten Bergbau-Aktiengesellschaften überhaupt, den Kölner Bergwerks-Verein (CBV, später KBV). Schon 1845 begannen die Arbeiten an der ersten Zeche in Altenessen, Zeche Anna (heute Parkplatz des Media-Marktes).

Da die Hochöfen des Ruhrgebiets große Mengen an Koks benötigten, wurde 1883 hinter dem Schacht eine Kokerei errichtet. Nachdem die Regierung 1881 für eine Zeche aus Sicherheitsgründen mindestens zwei Schächte vorgeschrieben hatte, ging 1886 Schacht Carl 2 als Wetterschacht zur Frischluftzufuhr in Betrieb. Der KBV gründete in den Folgejahren noch weitere Bergwerke, nämlich die Emscherschächte in Vogelheim (Wildstraße) und schließlich Zeche Emscher 3, später umbenannt in Zeche Emil an der Ecke Vogelheimer-/Gladbecker Straße. Später kamen noch zwei weitere Zechen in Altenessen dazu, Heinrich und Fritz, nördlich von Zeche Carl gelegen. Die Standorte waren zwar formal eigenständig, wurden aber koordiniert betrieben wie ein großes, unter Tage verbundenes Bergwerk mit mehreren Schachtanlagen und über 8.000 Beschäftigten (1929) und einem unterirdischen Felderbesitz von 15,6 Mio. m<sup>2</sup> allein im Altenessener Bereich. So konnte schon 1929 die Kohleförderung auf Carl aufgegeben und von Emil übernommen werden. Die Bergleute nutzten

den Schacht allerdings weiterhin zur Seilfahrt. Die Aufbereitungsanlagen und die Kokerei auf Carl wurden stillgelegt, die restlichen Gebäude anders genutzt, z. B. als Werkstätten oder für die Wohnungsverwaltung.

Die Eigentumsverhältnisse an der Zeche Carl änderten sich mehrfach. 1912 fusionierte der KBV mit einer zweiten Gesellschaft in Altenessen, der Bergbaugesellschaft Neu-Essen, die die Zechen Heinrich und Fritz betrieb. Die Firma hieß nun Köln-Neuessener Bergwerksverein und förderte etwa 5% der gesamten Ruhrgebietskohle. 1920 wurde eine Interessengemeinschaft mit dem Dortmunder Stahlkonzern Hoesch geschlossen, die zehn Jahre später zu einer vollständigen Fusion ausgebaut wurde (Hoesch-Köln-Neuessen AG). Kohle und Koks aus Altenessen wurden nun vor allem in Dortmund verbraucht. Auch die Entflechtung nach dem zweiten Weltkrieg änderte daran nichts, zwar war die Altenessener Bergwerks AG nun formal wieder selbständig, doch die Lieferbeziehungen blieben bestehen. 1956 kam es dann auch wieder zum formalen Zusammenschluss. Als 1968 die Firma Ruhrkohle als Einheitsgesellschaft für den gesamten Ruhrbergbau gegründet wurde, wurden auch die Altenessener Schachtanlagen dort eingebracht.

1973 war mit der Schließung von Zeche Fritz der Bergbau im Stadtteil beendet.

## Zeche Carl und der Stadtteil

---

Altenessen war fast tausend Jahre lang eine kleine, selbständige ländliche Siedlung gewesen, nur selten hatte es hier mehr als 500 Einwohner gegeben. Als der Ort 1915 in die Stadt Essen eingemeindet wurde, hatten die beiden Stadtteile Altenessen Nord und Süd zusammen bald mehr als 50.000 Einwohner.

Den Anstoß für das Wachstum hatten die Eisenbahn und vor allem der Bergbau mit seinem riesigen Bedarf an Arbeitskräften gegeben. Die Zechen kauften sehr viel Land auf: für den eigenen Betrieb, für Wohnsiedlungen, für zukünftige Ausdehnung, aber auch deshalb, um Entschädigung anderer



Eigentümer für Bergschäden zu vermeiden. Für Altenessen zeigen Karten von ca. 1912 den Grundbesitz der Bergbaugesellschaften: Mehr als 50% des gesamten Landes in Altenessen. Die Zechen und die alteingesessenen Bauern, die ihr Land meist an die Zeche verkauft hatten, dominierten auch die Politik im Gemeinderat.

Die Gemeinden waren von der Zuwanderung oft völlig überfordert. Daher bauten die Zechen eigene Wohnsiedlungen, um die Arbeiter unterzubringen. Die erste Siedlung des Kölner Bergwerks-Vereins ist die kleine Lampferhofsiedlung von 1868, von der heute noch Teile erhalten sind. Hier wohnten vor allem Arbeiter der Zeche Carl. Es folgten viele weitere Siedlungen, sie sind oft im Stadtbild noch gut zu erkennen (z. B. Thiesstraße, Gewerkenstraße).

Da die Gemeinden zunächst nicht in der Lage waren die technische Infrastruktur aufzubauen, trug Zeche Carl auch mit zur Grundversorgung der Menschen in Altenessen bei. 1912 wurde eine Gasanstalt errichtet, um das in der Kokerei entstehende Gas an die Gemeinde zu verkaufen.

# RUNDGANG



# Kohleförderung: Der Malakowturm

---

Der gewaltige Malakowturm ist das Wahrzeichen von Zeche Carl. Er wurde 1856 errichtet. Insgesamt finden sich heute noch 13 Malakowtürme im Ruhrgebiet, derjenige von Zeche Carl gilt als der älteste davon. Während in späteren Jahren die Nebengebäude getrennt von den Türmen errichtet



wurden, steht Carl mit seinen direkten Anbauten als ein Beispiel für die frühe Bauform des Malakowturms. Solche Türme wurden gebaut, als mit Hilfe von Dampfmaschinen sehr schwere Lasten in den Förderkörben gehoben werden konnten. Nun brauchte man Bauwerke, die die mechanischen Kräfte der Förderung auffangen konnten. Das wa-

ren die Malakowtürme mit ihren dicken Mauern. Die Epoche dieser Türme war nur kurz, etwa ab 1880 war man in der Lage, den gleichen Zweck durch preiswertere Stahlgerüste zu erreichen. Benannt wurden diese Türme nach dem Fort Malakow bei Sewastopol, das während des Krim-Krieges lange Zeit von den Franzosen nicht eingenommen werden konnte. Durch die stabilen Mauern fühlten sich die Menschen des 19. Jahrhunderts daran erinnert.

Etwa um 1900 wurde auf Carl ein Gerüst aus Stahl auf den Turm aufgesetzt, das heute nicht mehr erhalten ist. Im Turm befindet sich aber heute noch das Führungsgerüst aus Stahl für den Förderkorb.

Die Fördermaschinen waren zunächst in den Seitengebäuden untergebracht, ab 1900 in zwei eigenen Maschinenhäusern. Eines davon ist heute noch erhalten. In einem der Seitengebäude des Malakowturms steht noch eine der elektrischen Fördermaschinen.

Der Dampf für die Dampfmaschinen wurde ursprünglich in einer Kesselanlage, die an den Turm angebaut war, erzeugt. Das heutige Kesselhaus mit seinem Kamin rechts vom Malakowturm stammt von 1924.



**Zeche Carl 1931**

- 1931
- Heute

- 1** Bahnanbindung
- 2** Casinogebäude (Büro und Kaue)
- 3** Gasfabrik
- 4** Kessel
- 5** Kohlenwäsche
- 6** Koksöfen
- 7** Kühlturm
- 8** Magazin
- 9** Malakowturm/Schacht 1
- 10** Maschinenhaus
- 11** Schacht 2
- 12** Schlosserei
- 13** Schmiede
- 14** Schreinerei
- 15** Separation
- 16** Steigerhäuser
- 17** Zechenbahnhof
- 18** Zentralmaschinenhaus

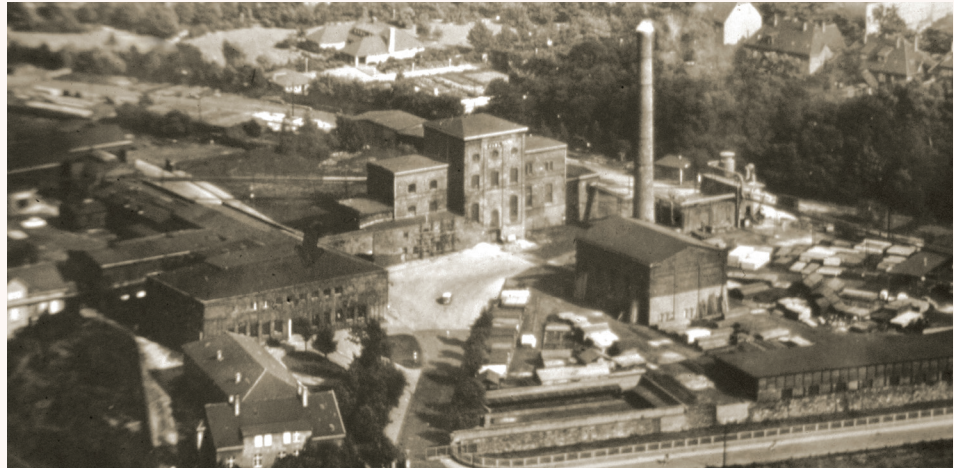


# Schacht 1: Carls schwarzes Gold

---

Der Schacht 1 unter dem Malakowturm wurde in einem ersten Schritt bis 281,1 m abgeteuft, später wurde er vertieft bis 570 m. Die Kohle wurde zunächst von einer Dampf-Fördermaschine gehoben, die im linken Seitengebäude des Malakowturms stand. An einem Ende des Förderseils hing ein Korb, das andere Ende wurde auf einer Trommel aufgehaspelt.

Eine zweite Maschine in einem nicht erhaltenen Flügel hinter dem Turm war vorgesehen für die Fahrkunst. Dabei bewegt sich ein langes Gestänge, angetrieben von einer Dampfmaschine, im Schacht auf- und abwärts. Daran sind in festen Abständen Plattformen befestigt. Im Schacht selbst befinden sich im gleichen Abstand ebenfalls Plattformen. Die Bergleute benutzen nun die Auf- und Abwärtsbewegung des Gestänges und fahren von Plattform zu Plattform in den Schacht ein. Da aber den Bergleuten auf Carl schon 1863 von den Behörden erlaubt wurde, im Förderkorb am Stahlseil hängend einzufahren, wurde diese Fahrkunst überflüssig, so



dass die zweite Dampfmaschine ebenfalls zur Förderung genutzt werden konnte. Eine dritte Maschine, rechts vom Schacht angeordnet, pumpte das Grubenwasser ab. Als Doppelförderanlage hatte Zeche Carl daher schon früh eine besonders hohe Förderleistung, ca. 200.000 t pro Jahr.

Der senkrechte Schacht hatte eine leicht elliptische Form und war in fünf Felder („Trume“) aufgeteilt. Diese dienten der Förderung und der Bewetterung (Frischluftzufuhr). Außerdem enthielten sie die notwendigen Sicherheitsleitern und die Rohre für die Wasserhaltung.

Nach der Modernisierung um 1900 wurde bei der Förderung mit dem heute üblichen Koepe-System gearbeitet: Beide Enden des Förderseils gehen in die Grube. An jedem Ende hängt ein Korb. Das Seil wird durch Reibung über die Treibscheibe an der Fördermaschine angetrieben. Fährt ein Korb abwärts, fährt der andere aufwärts.

Nach der Stilllegung der Zeche Carl wurde der Schacht 1 verfüllt.

## Schacht 2: Frischluft für unter Tage

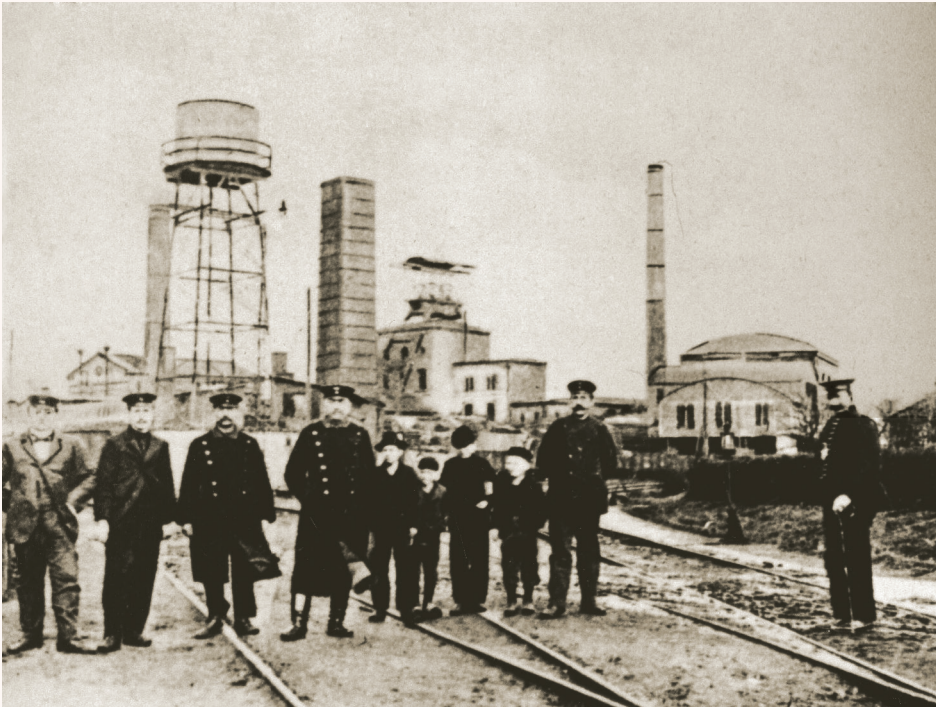
---

Nicht sichtbar, aber nicht weniger wichtig war Schacht 2 der Zeche, der sich etwa 100 m entfernt in gerade Linie hinter dem Casinogebäude befindet. Hier gibt es keine markanten Gebäude, denn Schacht 2 diente als reiner Wetterschacht nur der Zufuhr von Frischluft in die Grube, der so genannten Bewetterung.

Im Betrieb einer Zeche müssen große Mengen an Luft nach unter Tage geführt werden, um das dort entstehende Grubengas abzuführen und um eine ausreichende Versorgung der Arbeiter mit Sauerstoff zu gewährleisten. Ursprünglich musste die Zufuhr von Frischluft und die Abfuhr der verbrauchten Luft allein in Schacht 1 erfolgen. Der Schacht war dafür unterteilt in einzelne, fast luftdicht voneinander getrennte Felder und an den Kamin angeschlossen, dessen Sog dann die Abluft aus dem Schacht saugte. 1870 wurde das System durch Einbau eines „Wettrades“ verbessert.

1881 verlangten die Behörden auf jeder Zeche aus Sicherheitsgründen mindestens zwei Schächte. Als auch die Bewetterungstechnik nicht mehr ausreichte, das gesamte Grubengebäude mit Frischluft zu versorgen, wurde 1886 der neue Schacht 2 als einziehender Wetterschacht in Betrieb genommen. Hier wurde nun die Frischluft eingeführt, so dass der gesamte Durchmesser von Schacht 1 jetzt für das Absaugen der verbrauchten Luft zur Verfügung stand.

Nach Einstellung der Förderung diente Schacht 2 weiterhin der Bewetterung für andere Schachtanlagen. 1955 wurde er außer Betrieb genommen und verfüllt.



# Aufbereitung der Kohle: Separation und Kohlenwäsche

---

Die Kohle, die unter Tage abgebaut und im Schacht gefördert wird, muss über Tage für den Verkauf vorbereitet werden. Dieser Prozess wird Aufbereitung genannt. Die wichtigsten Schritte dabei sind die Trennung der Kohle vom tauben Gestein, das als Abfallprodukt mitgefördert wird, und die Klassierung der Kohle nach Größe der einzelnen Stücke.

Das Trennen der Kohle vom Gestein geschieht bei den großen Stücken in der Separation, bei den kleineren Fraktionen in der Kohlenwäsche. Diese beiden Gebäude wurden unter Direktor Emil Krabler um 1900 aufgeständert über den Gleisen des Zechenbahnhofs gebaut. So konnte die Kohle nach der Aufbereitung direkt auf die Bahn verladen werden.

Der Malakowturm hatte zu dieser Zeit ein Fördergerüst aus Stahl als Aufsatz bekommen, die Schrägstreben zeigten in Richtung auf das westliche Fördermaschinenhaus. Vom Gerüst aus führte

eine teilweise überdachte Bandbrücke zur Separation und Wäsche. Die Separation erfolgte in einer Lesebandhalle von Hand, ein typischer Arbeitsplatz für ganz junge und vor allem alte Arbeiter, die die schwere Arbeit unter Tage nicht mehr leisten konnten. Ebenfalls in der Separation wurde die Kohle mit Hilfe von Sieben nach Nussgrößen klassiert.

Das Trennen der kleineren Kohlefraktionen vom Gestein erfolgt mit Hilfe von Wasser und wird Waschen genannt: Das schwerere Gestein sinkt im Wasser schneller zu Boden als die Kohle und kann so davon getrennt werden.

Nach Ende der Förderung auf Carl 1929 wurden die Anlagen abgebrochen.

# Kohleveredelung: Die Kokerei

---

Zu den Hauptabnehmern des Bergbaus zählt die Eisen- und Stahlindustrie. Die Hochöfen in den Hüttenwerken benötigen jedoch nicht Kohle, sondern Koks.

Zur Koksherstellung wird Kohle unter Luftabschluss für etwa 20 Stunden lang gebacken („trockene Destillation“), dabei entweichen die flüchtigen Bestandteile aus der Kohle (etwa 20%). Der Koks ist annähernd reiner Kohlenstoff, die flüchtigen Bestandteile entweichen früher in die Luft, wurden aber seit etwa 1890 zu Wertstoffen aufgearbeitet.

1882/82 wurde unter Direktor Emil Krabler auf Zeche Carl von der Firma C. Otto eine Kokerei gebaut. Sie stand auf den heutigen Grünflächen hinter dem Malakowturm. Sie wurde 1906 durch eine „Teerkokerei“ ersetzt, die auch die anfallenden Nebenprodukte verarbeiten konnte.

Seit 1912 wurde z.B. die Gemeinde Altenessen mit dem dabei anfallenden Gas versorgt, die Gasfa-

brik zur Aufbereitung des Gases stand nordöstlich hinter der Kokerei. Bald nach dem Ende der Kohleförderung auf Carl 1929 wurde auch die Kokerei stillgelegt und abgebrochen.

Bei der Koksproduktion entstehen viele giftige Stoffe, die bei unsachgemäßem Umgang den Bo-

den verseuchen. Diese Altlasten stellen auch bei der Umwandlung der Zeche Carl zu einem soziokulturellen Zentrum ein Problem dar. Der in den achtziger Jahren in Erwägung gezogene Bau einer Wohnsiedlung auf dem alten Kokereistandort kam daher nicht zustande.



# Kohleverkauf: Die Verkehrsanbindung

---

Für eine Zeche ist die Anbindung an die Eisenbahn zum Abtransport der Kohle lebenswichtig. Zeche Carl verfügte über eine ungewöhnlich gute Verkehrsanbindung, mit Anschlüssen an die Systeme aller drei großen, privaten Eisenbahngesellschaften, die im Ruhrgebiet aktiv waren.



Mit dem Bau der Zeche wurde schon 1860 ein ca. 1 km langes Anschlussgleis zur ersten Eisenbahnstrecke im Ruhrgebiet errichtet, der Köln-Mindener Eisenbahn (Bahnhof Altenessen).

1867 errichtete die Rheinische Bahngesellschaft, deren Hauptstrecke hinter der heutigen Universität verlief, eine Verbindung mit einem eigenen Rangierbahnhof (heute Wilhelm-Nieswandt-Allee).

Die Bergisch-Märkische Bahn, die die Linie am heutigen Essener HBF betrieb, baute schließlich 1871 die Emschertalbahn direkt neben der Zeche mit einem Verbindungsgleis. Die Brücke über die heutige Wilhelm-Nieswandt-Allee erinnert daran.

1914 schließlich wurde der Rhein-Herne-Kanal eröffnet. Der Köln-Neuessener Bergwerksverein baute sofort seinen eigenen Werkshafen, seitlich der Hafenstraße gelegen. Zeche Carl wurde auch mit dem Hafen über ein Anschlussgleis verbunden.

Der Zechenbahnhof zur Verladung der Kohle lag auf der Südseite der Zeche, hinter dem Kesselhaus und ist dort auch heute noch durch einen Höhengraben im Gelände zu erkennen.

# Das Maschinenhaus

---

Bei der umfassenden Modernisierung von 1896 bis 1900 wurde die Arbeitsrichtung am Schacht 1 gewissermaßen gedreht: Hatte eine Fördermaschine zuvor in den Seitengebäuden des Malakowturms gestanden, standen die neuen Dampffördermaschinen in zwei eigenen Gebäuden mit einigem Abstand

vor und hinter dem Turm. Das Vordere (westliche) davon ist erhalten. An der Seite zum Malakowturm erkennt man die heute verglasten Auslässe für das Förderseil. Innen sind Fliesen aus dem Jahr 1900 erhalten. An den Aussparungen kann man die ursprüngliche Lage der Maschine erkennen.

An der Dampfmaschine, später der elektrischen Maschine, war die Treibscheibe befestigt, die das Förderseil antrieb. 1909 wurde im Keller zusätzlich ein Kompressor eingebaut, um Druckluft (z.B. für Pressluftpömler) zu erzeugen.

Das Maschinenhaus hat mit seinen Maßen von 14x20 Metern eine hervorragende Raumaufteilung und Akustik. Seit 1985 wird es vom Verein Carl Stipendium e.V. getragen. Das Maschinenhaus ist nicht nur Veranstaltungs- sondern vor allen Dingen Produktionsort für junge, zeitgenössische Kunst. Es ist ein Ort für künstlerische Grenzgänge, Experimente und genreübergreifende Arbeiten.

Hinter dem Maschinenhaus liegt die sogenannte „Grubenschreinererei“. Hier waren von 1900 verschiedene Gewerke untergebracht. Von 1991 bis 2012 nutzte der Verein Altenessener Handwerker Initiative e.V (AHI) das Gebäude. Mit Projekten und Weiterbildungsmaßnahmen bereitete die AHI arbeitslose Jugendliche und Langzeitarbeitslose auf den Arbeitsmarkt vor.





# Das Casinogebäude

---

Das Casinogebäude hatte unterschiedliche, wichtige Funktionen für die Zeche über Tage. Der älteste Gebäudeteil ist die heutige „Turnhalle“. Er wurde 1890 als Schmiede und Schreinerei errichtet und 1905 zur Kaue umgebaut. Später wurde der heute als „Kaue“ bezeichnete Raum angebaut.

Erst 1925 wurde vor diesen Komplex ein weiterer Gebäudeteil für die Verwaltung angefügt. Dieser war zentral um einen Lichthof angeordnet, die Lohnhalle. Betritt man das Gebäude durch den Haupteingang, lag auf der linken Seite das Steigerbüro („Steiger“ ist der Meister, später der Ingenieur), rechts die Markenkontrolle. Mit Hilfe der Marken, die der Bergmann bei Schichtbeginn an eine Hakenwand hängen musste, bestand eine Kontrolle, wer sich unter Tage befand. Rechts neben der Markenkontrolle war das Büro des Betriebsführers.

Steht man in der Lohnhalle, befand sich vorne auf der rechten Seite das Lohnbüro, wo zweimal im Monat durch niedrige Fenster der Lohn in bar

ausgezahlt wurde. Auf der linken Seite lag die Krankenstube. Im Gang zu den Kauen kam man auf der linken Seite an der Totenkammer vorbei, wo verunglückte Arbeiter aufgebahrt werden konnten. Rechts war das Magazin mit der Ausgabe der Arbeitsmaterialien. Im Obergeschoss lagen weitere Büros der Verwaltung.

Nach Stilllegung der Zeche wurde das Casinogebäude für den Unterricht der Bergvorschule genutzt, später waren hier sogar Wohnungen untergebracht. Nach dem endgültigen Ende der bergbaulichen Nutzung der Zeche Carl 1973 sollte unter anderem das Casinogebäude abgerissen werden.

1977 begannen Altenessener Bürger\*innen sich u.a. dafür einzusetzen, das Gebäude als Jugend- und Kulturzentrum zu nutzen. Mit der Gründung des Initiative Zentrum Zeche Carl e.V. 1978 war der Grundstein für das soziokulturelle Zentrum Zeche Carl gelegt. Das Gebäude wurde für die neue Nutzung umgebaut. Das Zentrum verfügt über drei Bühnen, Seminar- und Büroräume so wie eine Gastronomie mit Restaurant und Biergarten. Neben dem umfangreichen Bühnenprogramm mit Konzerten, Kabarett/Comedy und Lesungen mit überregionaler Strahlkraft finden hier auch zahlreiche Veranstaltungen für und mit den Bürger\*innen jeden Alters und aller Nationalitäten statt.



# Räume für die Arbeiter: Die Kauen

---

„Kae“ ist im Bergbau der Begriff für die Dusch- und Umkleieräume.

Nach der Schicht muss der Bergmann den Schmutz von der Arbeit unter Tage abwaschen. Da dafür in der Frühzeit des Bergbaus oft Wannen genutzt wurden, entwickelten sich gewaltige hygienische Missstände, Krankheiten wurden übertragen. Die erste Kauenanlage auf Carl lag hinter dem nördlichen Seitengebäude des Malakowturms und bestand aus fünf Bassins. Sie wurden bald durch Duschen ersetzt, was die Situation aber nur wenig verbesserte. Zeche Carl wurde 1904 in einem Zeitungsartikel als „Zeche Qual“ bezeichnet, besonders „sei die Kae in einem Zustand, der zuweilen einen Saustall dagegen noch reinlich erscheinen“ lasse. Vier bis fünf Bergleute mussten sich eine Brause teilen und starke Zugluft führte immer wieder zu Erkältungen.

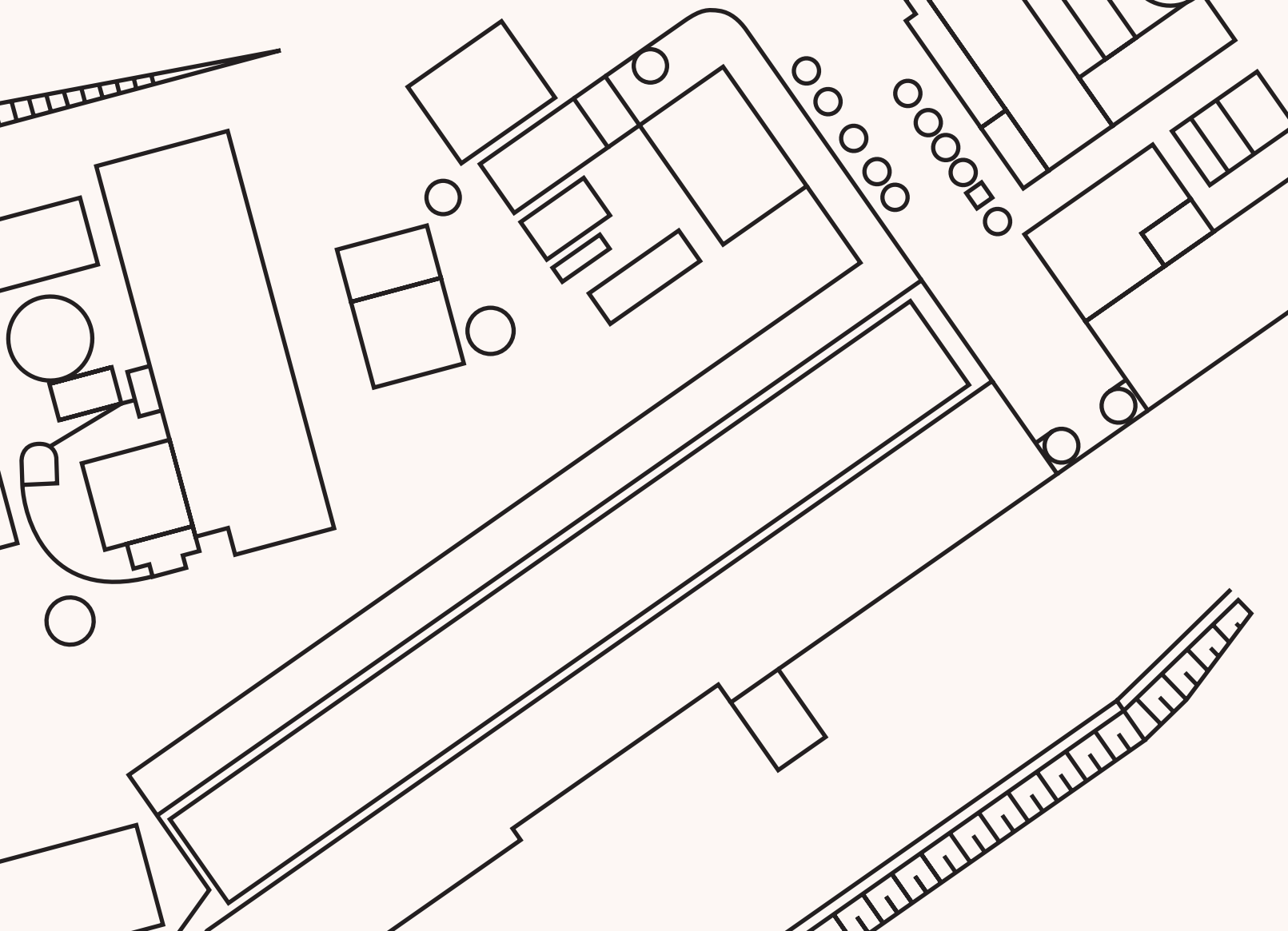
1905 wurde ein älteres Werkstattgebäude zu einer moderneren Kae umgebaut, die heutige

„Turnhalle“. 1910 und 1919 wurde ein Teil davon als Jugendkaue abgetrennt und ein weiterer Kauenraum errichtet, der heute als Veranstaltungsraum genutzt wird.

So hatte auch die Zeche Carl nach 1919 eine Weißkaue (für die Alltagskleidung) und eine Schwarzkaue (für die Arbeitskleidung), dazwischen lagen die Duschen. Die Kleidung wurde platzsparend jeweils an Haken an die Decke gezogen und war dort vor dem Zugriff von anderen geschützt.

Später wurde die Schwarzkaue mit einem geschlossenen Laufgang in Höhe der ersten Etage mit dem Schacht verbunden, so dass die Bergleute auf dem Weg vom warmen Schacht zu den Duschen nicht der Witterung ausgesetzt waren.

Die Hakenkonstruktion im hinteren Kauenraum ist teilweise erhalten, der Gang zum Schacht ebenfalls.





Auf Carl gemeinnützige GmbH  
c/o Zeche Carl  
Wilhelm-Nieswandt-Allee 100  
45326 Essen

Tel.: 0201 | 8344410  
Fax: 0201 | 8344411  
Mail: [info@zechecarl.de](mailto:info@zechecarl.de)  
Web: [www.zechecarl.de](http://www.zechecarl.de)

Redaktion: Christoph Wilmer, Tonja Wiebracht  
Geschäftsführerin: Kornelia Vossebein